

rakter in der Regel erst in den oberen devonischen Niveau's hervortritt. Unerkennlich gehen die Cultrijugatuschichten über in die Calcolaschichten, welche wieder in zwei Horizonte gegliedert werden, von denen der obere versteinungsreicher ist.

Die nun folgenden, durch *Strigocephalus Burtini* bezeichneten Bildungen beginnen mit einer Crinoidenschicht. Die Korallen verbinden dieselbe noch sehr mit den Calcolaschichten, allein der *Strigocephalus* kommt schon vor. Dieser Umstand, verbunden mit andern Gesichtspunkten, bestimmt den Verfasser, diese Schicht mit dem darüber folgenden Complex zu verbinden. Eine Gliederung der eigentlichen Strigocephalenschichten lässt sich kaum durchführen, doch scheint der *Uncites gryphus* erst später aufzutreten als *Str. Burtini*, welchen Umstand Kayser künftigen Untersuchungen als Fingerzeig andeutet.

Das Oberdevon zerfällt in eine untere durch *Rhynchonella cuboides* und in eine obere durch *Cardiola retrostriata* und andere Fossilien bezeichnete Abtheilung. Die Brachiopoden der unteren Abtheilung erinnern schon sehr an den Kohlenkalk. Doch finden sich unter denselben noch immer typisch ältere Formen. Das obere Oberdevon der Eifel wird mit dem Namen „Goniatitenschiefer“ aufgeführt. Clymenien scheinen in diesen Schichten zu fehlen. Die allerersten Bildungen der belgischen Devonentwicklung haben in der Eifel kein Aequivalent.

Al. R. Schmidt. Die Salinen der Marmarosch. Oesterr. Zeitschr. f. Berg- u. Hüttenwesen 1871. Nr. 22 u. 23.

Abgesehen von einigen ganz allgemein gehaltenen Angaben über die geognostischen Verhältnisse der Salzlagerstätten des gedachten Gebietes, finden wir in dieser Abhandlung statistische Angaben, die Aufzählung der einzelnen Grubengebäude u. s. w. für die drei grossen im Betriebe befindlichen Salinen Slatina, Rhonaszek und Sugatagh.

C. F. Zinken. Ergänzungen zur Physiographie der Braunkohlen-Halle 1871. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

In einem 257 Seiten (Gross-Octav) starken Bande theilt der hochverdiente Herr Verfasser die zahlreichen neuen Beobachtungen und Erfahrungen mit, die er seit Herausgabe seiner Physiographie der Braunkohlen (1867) zu sammeln im Stande war. Die Anordnung des reichen Stoffes schliesst sich völlig jener in dem Hauptwerke an, so zwar, dass bei jedem einzelnen Artikel auf die bezügliche Seite des letzteren verwiesen wird. Am reichlichsten sind die Ergänzungen zu dem Abschnitte: „Fundorte der Braunkohlen“, welche die grössere Hälfte des Buches (von Seite 78 bis Seite 219) umfassen. Der Werth des ganzen Werkes, welches nebst den aus der Literatur entnommenen Angaben auch zahlreiche, dem Verfasser zur Disposition gestellte Originalmittheilungen enthält, wird durch viele Zeichnungen, meist Profile einzelner Flötze und ganzer Flötzzüge, die 6 grosse Tafeln füllen, wesentlich erhöht. Insbesondere freuen wir uns im Texte sowohl, wie auf den Tafeln, unsere österreichischen Vorkommen in reichem Masse berücksichtigt zu finden.

Prof. K. F. Peters. Ueber Reste von Dinotherien aus der obersten Miocänstufe der südlichen Steyermark. Sep. aus. den Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereines für Steyermark Bd. II, Heft 3, 1871.

In dieser, in unseren Verhandlungen (1871 p. 34) bereits angekündigten Arbeit weist Herr Prof. Peters nach, dass die in sicher obermiocänen Ablagerungen Steiermarks aufgefundenen Dinotheriumreste, die also alle aus der Stufe des *Dinoth. giganteum* stammen, doch was die Form der Zähne betrifft, theilweise sich weit inniger den älteren Arten *D. Cuvieri*, u. *D. bavaricum* anschliessen; er kommt zum Schlusse, dass Dinotheriumreste zur schärferen Bestimmung des Alters jüngerer Tertiärschichten bis jetzt noch keine hohe Bedeutung haben, ja eine solche vielleicht niemals erlangen werden.

J. N. — A. Inostranzef. Geognostischer Bau des westlichen Ufers des Ladoga-Sees. (Геогностическое строение западного берега Ладожского озера.) Mit einer geogn. Karte. S. Petersburg 1869.

Die Untersuchungen, welche der Verf. im Sommer 1868 auf Veranlassung der kais. russ. mineralogischen Gesellschaft vorgenommen hatte, ergaben, dass die

westlichen Ufer des Ladoga von Gesteinen gebildet werden, welche der unteren Gruppe des laurentischen Systems entsprechen. Es sind das zumeist graue Gneisse, in welchen man eine ältere Abänderung mit weissem und eine jüngere mit grünlichem Oligoklas unterscheiden kann und welchen ebenso durch die Farbe des Oligoklases unterschiedene Granite eingelagert sind. Es kommen weiters auch Orthoklas-Gneisse und Orthoklas-Granite vor, die durch die Arbeit Gadolin's (Verh. d. min. Gesell. zu Petersburg 1858.85) verbreitete Meinung aber, dass in diesem Terrain Granite mit Albit vorkommen, erklärt Verf. auf Grund eigener Beobachtungen und Analysen für unbegründet.

J. N. — **J. Rumpf.** Mineralogische Notizen aus dem steiermärkischen Landesmuseum. Sep. Abd. a. d. III. Bd. 3. H. d. Mitth. des naturw. Vereines f. Steiermark. 1871.

1. Aragonit, Magnetit und Chromit von der Gulsen. Zu der stattlichen Reihe der Mineralspecies aus dem Serpentinstocke von der Gulsen bei Kraubath in Steiermark kommt noch der Aragonit, welcher sich in mehreren Belegstücken im steierm. Landesmuseum vorgefunden hat. Er erscheint in den Serpentin Klüften in Form von undeutlich spiessigen, bis schönen, dünn tafelförmigen Krystallen der gewöhnlichen Combination. Seine Fundstelle dürfte in neuerer Zeit unzugänglich gemacht worden sein, ebenso wie die des Magnetites in reinen Hexaedern. Ausser letzterer Form und der Combination $\infty O \infty$. O kennt Verf. auch reine Oktaeder, 1 Mm. gross, welche in der, zwischen Serpentin aderförmig vertheilten steinmarkähnlichen Masse eingebettet vorkommen, im Gegensatz zu den 1—4 Mm. grossen Chromit-Oktaedern, welche an die eigentliche Serpentinmasse gebunden zu sein scheinen. 2. Baryt von Drauwald. Aus den auf silberhaltigem Bleiglanz unterhaltenen Bauen von Drauwald bei Mahrenberg erhielt das Museum eine auf Quarzschiefer aufsitze Druse von tafelförmigen Barytkrystallen von der Combination: oP . $\bar{P} \infty$. $\bar{P} \infty$. P . $m\bar{P}n$. $\infty \bar{P}2$. $\infty \bar{P} \infty$. Die Fläche $m\bar{P}n$ ist stets stark gebogen und gefurcht. 3. Vivianit von Köflach und Voitsberg. In den Röhren und Spalträumen von Knochenresten, in dem Hangendthone des durch den Marienschacht bei Köflach aufgeschlossenen Kohlenflötzes, haben sich Schuppen und Krystalle von Vivianit angesetzt. Ebenso findet sich der Vivianit erdig, als schnürl- und mugelförmige Ausscheidung, auch im Hangendthone der Voitsberger Kohle. 4. Gyps aus der Kohle von Voitsberg. Zwischen engen Spaltungsklüften eines Lignitflötzes fanden sich zarte Gypskrystalle gewöhnlicher Combination, zu sogenannten Gypsrösen gruppirt. 5. Rutil von Modriach und Ligist; ein blaues, erdiges Mineral von der Hirscheegg-Alpe. Die mächtigen Ausscheidungen von Quarz in dem Gneisse, der die Pack, Hirscheegg-Alpe etc. bildet, werden bei Ligist und Modriach in Brüchen abgebaut. Hier fanden sich ansehnlich grosse Rutilkrystalle vor mit der Combination: P . $P \infty$. ∞P . $\infty P \infty$. $\infty P3$. Auch liegt von der Hirscheegg-Alpe ein lasurblaues, pulveriges Mineral vor, das in seinem chemischen Verhalten auf den Lasurstein hinweist und wie letzterer zumeist kleine Pyritkörnchen beigemischt enthält. 6. Bergkrystall von Pack- und Rauchquarz von der Hochstrasse. Als für Steiermark seltene Vorkommnisse werden ein besonders flächenreicher Bergkrystall (R .— R . $\frac{5}{3}$. R . $3R$. $4R$. ∞P . $2P2$. $6P\frac{1}{3}$) von Pack bei Edelschrott und eine Druse von Rauchquarzkrystallen beschrieben, an welchen besonders das sporadische Auftreten von kleinen Rhombenflächen $2P2$, interessant ist, deren charakteristisch gerichtete Streifungen deutlich rechte und linke Krystalle unterscheiden lassen.

E. T. — **Emanuel Kayser.** „Notiz über *Rhynchonella pugnus* mit Farbenspuren aus den Eifler Kalk“. (Zeitsch. deutsch. geol. Ges. Berlin 1871 pag. 257—265.)

Diese Notiz ist sehr interessant. Namentlich verdient hervorgehoben zu werden, dass der Verfasser dem Wesen der färbenden Substanz bei Conchylien eine genaue Aufmerksamkeit zuzuwenden hiebei zuerst versucht hat. Die betreffenden Untersuchungen wurden chemisch und mikroskopisch gemacht. Namentlich der rothe Farbstoff der Schalen scheint nach Kayser eine besondere Dauerhaftigkeit zu besitzen und es könnte sich vielleicht herausstellen, dass die meisten an fossilen Mollusken beobachteten Farbenzeichnungen auf ursprünglich